

*Wer bin ich? Die Frage nach der eigenen Identität stellen nicht nur junge Menschen. Sie begleitet uns unser Leben lang. Der folgende Artikel ist eine Art fiktives Gespräch mit einem Menschen der diese Frage stellt. Der auf sich selbst schaut, an sich selbst verzweifelt. Und schließlich in Christus durch den Heiligen Geist zu einer neuen Identität findet.*

# Wer bin ich?

## Wenn Christus durch seinen Heiligen Geist in meinem Leben Gestalt gewinnt

.....  
von Thomas Gerlach

### Jemand schaut auf sich selbst

**W**er bin ich? Was für eine komische Frage. Ich kann dir meinen Personalausweis zeigen, da steht alles drin, sogar meine Adresse. Na und, ich bin übrigens Weltmeister, denn wir sind es dieses Jahr alle, auch wenn ich nicht so sportlich bin wie die Jungs auf dem Platz in Rio. Es wird gesagt, dass ich meine Identität selbst bestimmen kann. Ich schaue auf mich. Die Anerkennung, die ich erhalte, gibt mir den Wert Ich zu sein.

Was kann ich? Ich bin ein Köhner, das gibt mir Wert. Willst du wissen, was ich alles so geleistet habe? Doch schaue ich auch auf das, was ich begehre, was mich von innen antreibt. Du willst aber nicht wissen, welche Begierden ich in mir habe. Doch begreife ich, dass ich so ja eigentlich sein muss, sonst würde ich ja nicht dies begehren, ich erhoffe mir Befriedigung dadurch.

Auch schaue ich darauf, was mir gehört. Ich hab viel Geld ausgegeben für meine Statussymbole – mein Auto, mein Handy und auch für mein Outfit. Schau dir an, wer meine Freundin ist, na? Sie alle sind ein Spiegel meiner selbst und verschaffen mir die Anerkennung: Was für ein Mann? Ich schaue in mich hinein und sehe, was mich treibt, meine Begierden, Sexualität auszuüben, dieses Verlangen etwas zu besitzen, mehr noch jemanden zu beherrschen; ja, die Macht, die ich habe, macht aus mir jemand. Ich glaube, ich habe das Recht und die Pflicht, mich selbst zu verwirklichen; ich darf so sein, wie ich will, wie ich mich selbst vorstelle, wie ich eigentlich sein wollte. So schlüpfte ich in verschiedene Rollen, je nachdem, wie ich mich fühle, wie ich sein sollte. Welche Rolle ist jetzt dran?

Doch wer bin ich, wenn ich mich nicht verwirklichen kann? Was ist, wenn ich das alles verliere, ich nichts mehr leisten kann? Wenigstens bin ich dann ein gefallener Held, eine tragische Figur. Doch bin ich von mir selbst nur enttäuscht!

Wie kam ich eigentlich dazu, eine Rolle zu spielen? Identität sollte ich doch zu Hause, wo ich aufgewachsen bin, empfangen. Mein Vater hatte die Aufgabe, mir als Junge zu sagen und zu zeigen, wer ich bin, nicht wie er mich gern hätte. Bei den Mädchen die Mutter, die deren Identität bestätigt. Als kleines Kind ahmte ich zuerst meinen Vater nach. Später wollte ich mit ihm zusammenarbeiten. Ja, ich wollte so werden wie er. Doch irgendwann als Teenie klappte das nicht mehr. Ich spürte den Drang, besser als mein Vater zu sein. So suchte ich den Konflikt mit ihm.

Aber wer hilft mir zur Identität, wenn ich so eine Familie nicht habe. Es gibt ja zum Glück noch die Geschwister, die Nachbarn und die Kumpels von der Schule, das ganze Dorf eben und auch die christliche Gemeinde, in die ich gehe. Sie alle wirkten auf mich ein und prägten meine Identität aus. Zufrieden machte mich dies nicht. Denn ich hatte ständig das Gefühl, nur dann Anerkennung zu bekommen, wenn ich ihre Erwartungen an mich erfülle.

Aber da ist etwas passiert, was mich sehr veränderte. Ich bin anders geworden, nicht so wie ich eigentlich sein sollte. Ich lieferte meinen Körper meinen sexuellen Begierden aus und sündigte gegen mich selbst (1. Korinther 6,13-18).



Diese Veränderung brach mein Herz; Vertrauen, Liebe und Hingabe fallen mir nun schwer und sind fast unmöglich. Niemand sieht es, ich spiele ja weiterhin meine Rollen; aber ich bin nicht so, wie Jesus mich dachte, als er mich schuf. Ich kann es nicht ändern, ich fühle mich wie eine Fälschung.

### Jemand schaut von sich weg

Es ist schrecklich, dich so verzweifelt zu sehen. Ich möchte dir nicht auch noch sagen, was du schon oft gehört hast, wie z.B. bleib in deiner Rolle, funktioniere, dann wird alles gut. Leider wird so oft das Problem einer unehrlichen Identität einfach nur verdrängt. Doch diese Selbstlüge fliegt eines Tages auf. Dann ist es gut, dass du dich ehrlich dem stellst, denn deine Rollen waren nie deine wahre Identität.

Deine Verzweiflung wurde schon von Paulus geteilt. Es sah sich gefangen in einem System der Sünde. Wann immer er sündigte, sah er, dass er nicht echt war, er wurde durch die Sünde korrumpiert (Römer 7,17-18).

Sünde, dieses alte Wort, ist nicht einfach eine schlechte Tat auf Grund einer Fehlentscheidung; es ist die Zielverfehlung des Lebens und damit meiner und deiner Identität. Sünde bezeichnet den Zustand, wenn man vom Weg abgekommen ist und völlig verirrt ohne Hilfe dasteht. Es gibt da keine einfache Lösung, denn die Folge der Sünde ist der Tod (Römer 6,23).

Aus dem Tod kommt man nicht mehr zurück. Paulus sagt, dass er erlebte, wie er sterben musste – tot sein musste er zunächst gegenüber seiner Rolle in der Gesellschaft als anerkannter Gelehrter. Sie verlor die Bedeutung für ihn. Er sah sich tot gegenüber seiner Familienidentität und auch gegenüber den Begierden seines Leibes (Philipper 3,4-8; 4,12-13).

Dadurch wurde er unabhängig von sich selbst, den Situationen, die er durchmachen musste, und den Erwartungen der Menschen um ihn herum. Weil dieser Jesus, der ohne Sünde war, für ihn gestorben war, konnte auch Paulus sterben, tot sein gegenüber den Prinzipien der Welt um ihn herum (Galater 6,14).

### Jemand schaut auf Jesus

Warum zitierst du Paulus, einen Mann von vor 2000 Jahren. Heute kann man nicht mehr so unabhängig leben, wie soll das gehen?

Weil Paulus mir sehr geholfen hatte, meine Identität zu finden. Jetzt erlebe ich, dass die Dinge, die andere regieren, für mich nicht mehr dieselbe Bedeutung haben. Für mich als Nachfolger Jesu ist es logisch, zuerst den Dingen Bedeutung in meinem Leben zu geben, welche für Jesus wichtig sind. Es ist zunächst ein Entschluss, eine Willensentscheidung, sich nicht mehr von den Zwängen der Umgebung bedrängen zu lassen. Diese Zwänge passen nicht mehr zu mir. Es geht nicht um einen Wechsel der Rollen

oder der Gruppe, die mir Anerkennung verschafft, sondern um einen Aufstand gegen die Zwänge in mir selbst; gegen die Sucht nach Anerkennung, Macht und Selbstverwirklichung.

Es ist vielmehr ein Aufbegehren: Meine Begierden bestimmen mich nicht mehr, sondern die Liebe des Christus. Geliebt zu sein veränderte mein Selbstverständnis. Ich bin nun nicht mehr für mich und meine Interessen da, sondern für den, der mich liebt. Als ich verstand, dass der Tod am Kreuz auf Grund von Liebe zu mir geschah, veränderte ich mich – ich erhielt eine neue Identität, die eines Kindes Gottes. Es wird bei Paulus dann so gesagt, dass „*nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir*“ (Galater 2,20; 4,19b). Das Wesen Jesu wirkt nun in mir, sodass ich sagen kann: Er nimmt in meinem Leben Gestalt an. Man kann ihn hier sehen.

Konkret nehme ich Abstand von allem, was meinem Leben Kraft nimmt, der zu sein, der ich bei Jesus sein soll. Ich spüre gleich, dass manches nicht zu mir passt, und lasse es sein. Meine Prioritäten, meine Vorlieben und meine Begeisterung haben sich geändert. Genauer gesagt blicke ich nicht mehr auf mich, sondern auf Jesus, auf den, der mich geschaffen hat. Dies bringt eine neue Erkenntnis, ich kann so sein, wie ich wirklich bin. Doch es erfordert Mut, meinen alten Rollen und der Verzweiflung keinen Raum zu geben und mich von Jesus an die Hand nehmen zu lassen. Bei Gott bleibe ich nun einmal ein Kind.

Als ein von Gott Abhängiger – was mein Glück ist – habe ich einen Bund mit Gott gemacht. Ich liebe ihn jetzt mit allem, was ich bin. Schon im Alten Testament werden wir aufgefordert, mit unserer Identität Gott zu lieben, mit dem Herzen, der Seele und aller Kraft (5. Mose 6,5). Diese Liebe schafft in mir ein neues Denken, Hoffen, Begehren. Meine neue Identität lässt mich alles nach neuen Maßstäben beurteilen und interpretieren – ich bin nun eine neue Schöpfung, das Alte ist vergangen, Neues ist geworden (2. Korinther 5,17).

Die Bibel sagt, dass ich Jesus Christus wie ein Kleid anlegen soll (Römer 13,14). Das heißt, dass ich auf mein Handeln achten soll, mich so verhalte, wie Jesus es tat. Es ist wieder so wie es war, als ich ein Kind war. Damals baute ich von außen nach innen die Identität auf, indem ich tat, was den Menschen gefällt, die mich lieben; und zwar in der mir ganz eigenen Art und Weise. Heute bin ich ein Kind Gottes! Ich habe neues Leben erhalten! Kind Gottes zu sein ist ganz einfach: Gefalle deinem Retter! Ich tue dies, indem ich von mir und meinen Begierden wegschaue und frage, was sind die Interessen Gottes in meinem Leben. Dies führt mich zu Entscheidungen und daraus entsteht eine neue innere Einstellung, die mutige Handlungen hervorruft. Mit jeder Tat, die Gott gefällt, wird diese Identität gefestigt und reifer. Sogar Schwierigkeiten und Leiden verändern mich nun nicht mehr, sondern verschaffen mir Reife, worüber ich mich wieder freuen kann (Römer 8,38-39). Durch meine Identität als Kind Gottes kann mich nichts von der Liebe Gottes trennen. Ich bleibe in jeder Situation Kind Gottes.



Thomas Gerlach ist Gemeindefereferent der EFG Hagen-Hohenlimburg.

